

Wesen nach »private Befestigungen«; sie sollten nur der adligen Familie und ihrem Gefolge dienen. Die Burg wurde zum wichtigsten Attribut adliger Herrschaft: Sie sicherte die Herrschaft und repräsentierte die Macht. Die Reichsburg am Harzrand (Harzburg, Heimburg, Sachsenstein) ließ Heinrich IV. zur Organisation des Reichsgutes gegen die Sachsen errichten. Die Verteidigung wurde königlichen Dienern anvertraut. Der höhere Adel legte sich repräsentative Höhenburgen an, der niedere mußte sich mit Motten – aufgeschütteten künstlichen Burghügeln – begnügen.

Beim Bau der Burgen ging man von der Holzerdebefestigung zum Steinbau über. Zur Salierzeit dominierte insgesamt die Struktur der befestigten Burg mit Wohnturm: die »klassische« Struktur mit Palas und Bergfried entwickelte sich erst zur Stauferzeit.

Der Hauptakzent der respektablen Publikation liegt auf den archäologischen Befunden. Mitunter wünscht sich der Leser, den archäologischen Befund stärker in den historischen Kontext eingebunden zu sehen.

*Andrea Polonyi*

HANSMARTIN SCHWARZMAIER: Von Speyer nach Rom. Wegstationen und Lebensspuren der Salier. Sigmaringen: Thorbecke 1990. 196 S. mit 70 Abb., davon 17 farb. Pappbd. DM 48,-.

Mehrere Male ist die seit langem erwartete Ausstellung »Die Salier und ihr Reich 1024 bis 1125«, die bereits zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Speyer im Jahre 1990 hätte gezeigt werden sollen, verschoben worden. Zu jenem Zeitpunkt, da diese Rezension im Druck erscheint, ist sie jedoch eröffnet und wurde von vielen Interessenten besichtigt (23. März bis 21. Juni 1992 im Histor. Museum der Pfalz in Speyer).

Die zahlreichen Veröffentlichungen, die pünktlich zu der schließlich für den 13. März 1991 geplanten und danach wieder abgesagten »endgültigen« Eröffnung vorlagen, besitzen auch unabhängig von der Ausstellung ihren bedeutsamen Eigenwert.

Diese Aussage trifft ganz gewiß etwa für das vor allem die Historiker interessierende dreibändige, von *Stefan Weinfurter* herausgegebene Werk »Die Salier und das Reich« (vgl. die Rezension in diesem Band S. 337–338) zu, das den neuesten Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Epoche der Salier im Reich zu vermitteln vermag. Dieses Sammelwerk ist indessen im wesentlichen für die »Fachwelt« gedacht. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß zwei Publikationen aus der Feder ausgewiesener Historiker den Versuch unternommen haben, die salische Epoche wenigstens in einigen ihrer wichtigsten Aspekte einer breiteren Leserschaft nahezubringen. Gemeint ist zum einen das eher der politischen und der Verfassungsgeschichte gewidmete Buch von *Stefan Weinfurter*, Herrschaft und Reich der Salier (vgl. die Rezension in diesem Band S. 338–340), und gemeint ist zum anderen das hier zu besprechende Buch von *Hansmartin Schwarzmaier*.

In einem gewissen Gegensatz und in fruchtbarer Ergänzung zu Weinfurters Darstellung geht Schwarzmaier von einem eher personengeschichtlichen Ansatz aus, ist es ihm darum zu tun, ausgewählte Persönlichkeiten aus dem salischen Haus dem Leser nahezubringen. Bei einem der salischen Herrscher, bei Heinrich III., verbindet er diese personengeschichtliche Methode zugleich mit Fragen, die die Itinerarforschung entwickelt hat. Und in anderen Kapiteln kommt immer wieder auch jene Forschungsrichtung zum Sprechen, die nach der Bildung von »Residenzen« fragt. – Indem der Verfasser diese von ihm gewählten Zugänge zum »salischen Haus« miteinander verbindet, gelingt es ihm, vielfach ungewohnte Perspektiven aufzuzeigen, die auch die mediävistischen Kolleginnen und Kollegen zum Nachdenken bewegen könnten. Vor allem aber versteht er es dank einer gut lesbaren Sprache und dank einer unmittelbaren »Konfrontation« des Lesers mit den (ins Deutsche übersetzten Quellen), Geschichte des Mittelalters verständlich zu machen. Dies gelingt ihm um so mehr, als ein überlegt komponierter Bildteil, sowie eine ebenso überlegt zusammengestellte Zeittafel, die die gesamte »salische Epoche« zwischen 944 und 1125 umspannt, das Verstehen wesentlich fördern.

Derart klug geführt, können sich die Leserin und der Leser am Beispiel von Gestalten wie Herzog Konrad dem Roten oder der Kaiserin Gisela oder Herzog Ernst von Schwaben wie auch der Königin »Gunhild« oder des jungen Heinrich IV. eine lebendige Vorstellung von einem Zeitalter bilden, dessen bauliche »Überreste« noch vielfach zu bewundern sind.

*Helmut Maurer*